

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Eisenlohr, August

urn:nbn:de:bsz:31-16275

In Heidelberg ist Dsthoff während seines ganzen Aufenthaltes als Gelehrter und Lehrer hoch angesehen gewesen. Und er freute sich dieser Anerkennung und noch mehr der Auszeichnung, die er — zusammen mit einem schließlich doch im Sande verlaufenen Plane einer Berufung nach Wien — in der Wahl zum Prorektor für das Jahr 1899—1900 erblicken durfte, um so mehr, als er in früheren Jahren sich von der Regierung nicht gebührend geschätzt glaubte, nebenbei gesagt, auch in Hinsicht des Gehalts. Und die üblichen äußeren Ehren wurden ihm auch erst spät zuteil, zu spät für ihn und zu spät für den Staat, zu dem er vielleicht früher ein besseres Verhältnis gefunden hätte: sein Protektorat verschaffte ihm als Weihnachtsgeschenk (1899) die Ernennung zum Hofrat, die Hundertjahrfeier der Erneuerung der Universität (1903) die zum Geheimen Hofrat, und das Jahr 1908 brachte ihm das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub vom Orden des Zähringer Löwen. Zu diesen inländischen Ehrungen kamen übrigens einige Auszeichnungen vom Ausland, die nicht ersehen waren: schon 1883 von Holland die Ernennung zum Mitglied der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde, 1901 von Ungarn im Mai die Ernennung zum Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, im Oktober zum Ehrenmitglied der Budapester Philologischen Gesellschaft. So ist sein Lebenswerk doch auch äußerlich nicht unbelohnt geblieben, und das hat ihm gerade seine letzten Lebensjahre verschönt, wo bei ihm die Wirkung auf Schüler zurücktrat. Er war nie eitel auf diese Auszeichnungen, aber befriedigt und gehoben haben sie ihn doch, und so ist es zu beklagen, daß ihm diese Jahre der behaglichen Zufriedenheit nicht länger dauerten. Im Spätjahr 1908 begann er zu kränkeln, ohne daß sich die Ärzte über die Ursache aussprachen, am 7. Mai 1909 verschied er: der stattliche Mann mit dem ergrauenden Haar, der früher so gesund und unverwüßlich war, der waidfrohe Jäger, dem ein hohes Alter bestimmt schien!

L. Sütterlin.

August Eisenlohr

wurde am 6. Oktober 1832 als Sohn eines Arztes, der der bekannten badischen Beamtenfamilie angehörte, in Mannheim geboren. Er besuchte dort Volksschule und Lyceum und studierte

1850—1853 in Heidelberg und Göttingen Theologie. Kaum in das evangelische Predigerseminar in Heidelberg eingetreten, wurde er von einer Nervenkrankheit befallen, die ihm auch nach der Genesung (1858) eine Wiederaufnahme der theologischen Studien verbot. Er studierte nun Chemie, wurde 1860 zum Doktor promoviert und gründete in Heidelberg eine chemische Farbenfabrik, die er aber bald wieder aufgab.

Seit 1865 beschäftigte er sich — veranlaßt durch eine Handelsverbindung mit Hongkong — mit chinesischen und bald darauf auch mit ägyptischen Sprachstudien, bei denen er zunächst von dem Franzosen Chabas, dann von Heinrich Brugsch die wichtigsten Anregungen erhielt, und denen er bald seine ganze Zeit und Kraft widmete. Mit einer Arbeit über den demotischen Teil der Inschrift von Rosette habilitierte er sich 1869 an der Heidelberger Universität, und ihrem Lehrkörper hat er bis zu seinem Tode angehört. 1872 erhielt er den Charakter als außerordentlicher Professor, 1885 wurde er zum Honorarprofessor ernannt. — Außer der Ägyptologie beschäftigte ihn auch das Studium der semitischen Sprachen. Unter seinen Vorlesungen erscheinen nicht nur alle Gebiete der ägyptischen Altertumskunde, sondern daneben auch Hebräisch, Phönizisch, Arabisch und Babylonisch.

In den Jahren 1869 und 1870 machte Eisenlohr im Auftrage des Großherzogs von Baden eine Forschungsreise nach Ägypten, die ihn bis zum zweiten Katarakt geführt hat. Er brachte — damals noch eine Seltenheit — photographische Aufnahmen von Tempeln und Inschriften mit und verwertete die hierbei gemachten praktischen Erfahrungen in photographischen Übungen für Archäologen, die er an der Universität abhielt. — In Alexandrien fand Eisenlohr, in englischem Privatbesitz, den berühmt gewordenen „Großen Papyrus Harris“, die umfangreichste aller aus dem ägyptischen Altertum erhaltene Papyrusrollen und eine der kulturgeschichtlich interessantesten zugleich. Sie enthält nämlich ein bis ins kleinste detailliertes Verzeichnis aller Stiftungen, die König Ramses III. (um 1150 v. Chr.) während seiner einunddreißigjährigen Regierung den verschiedenen großen und kleinen Heiligtümern in Ägypten gemacht hat. Leider waren Eisenlohrs wiederholte Versuche, für diesen Papyrus in Deutschland einen Käufer zu finden, erfolglos, und so bleibt es sein Verdienst, daß er 1872 seinen An-

kauf durch das Britische Museum vermittelt und dadurch dieses einzigartige Dokument für die Wissenschaft gerettet hat. — In den Annalen der Ägyptologie ist Eisenlohrs Name dauernd mit einem anderen Papyrus verbunden, der ebenfalls im Britischen Museum aufbewahrt wird, dem „Papyrus Rhind“, den er im Jahre 1877 unter dem Titel „Ein mathematisches Handbuch der alten Ägypter“ mit Übersetzung und ausführlichem Kommentar veröffentlicht hat. Dieser merkwürdige und in seinem guten Erhaltungszustand ebenfalls einzigartige Papyrus, bei dessen Auslegung Eisenlohr durch seinen Kollegen, den Mathematiker Cantor, unterstützt wurde, enthält eine Art Lehrbuch der Mathematik, mit arithmetischen, geometrischen und stereometrischen Aufgaben, die freilich stets ein praktisches Interesse zum Hintergrund haben. — Auch Eisenlohrs kleinere Aufsätze, die über zahlreiche Fachzeitschriften verstreut sind, beschäftigen sich neben dem Papyrus Harris mit Vorliebe mit mathematischen, astronomischen und chronologischen Fragen auf ägyptischem und babylonischem Gebiet. In weiteren Kreisen bekannt war seine 1891 erschienene Bearbeitung von Bädekers „Oberägypten“, für die er auf einer zweiten ägyptischen Reise die notwendigen Studien gemacht hatte. — Ungünstige gesundheitliche Verhältnisse hinderten Eisenlohr an größerer publizistischer Tätigkeit, und in seinen letzten Jahren mußte er auch die Vorlesungen an der Universität aufgeben. Er starb nach schwerem Leiden am 24. Februar 1902.

Eisenlohr war zuerst mit Pauline André verheiratet, die nach kurzer, kinderloser Ehe starb. Seiner zweiten Ehe mit Sophie, geborenen Schreiber, entstammen zwei Söhne, von denen der eine Professor der physikalischen Chemie an der Universität Königsberg ist, während der zweite sich dem Konsulatsdienst gewidmet hat. — Seiner politischen Überzeugung nach gehörte Eisenlohr der Nationalliberalen Partei an, die er nach Kräften förderte. — Er war einer der ersten Heidelberger, die sich auf der Nordseite des Neckars ein Haus bauten, und hat Jahre hindurch das damals noch nicht eingemeindete Neuenheim im Heidelberger Stadtrat vertreten. Unter seiner energischen Leitung ist, dem Widerstand der Neuenheimer Bauern zum Trotz, dort Wasserleitung und Gasbeleuchtung eingerichtet worden. Sein Hauptinteresse aber lag nicht auf praktischem Gebiet. Er war eine Gelehrtennatur, die sich im stillen

Studierzimmer, unter Büchern und Altertümern, am wohlsten fühlte. Doch nahm er mehrfach an Orientalistenkongressen teil und war dann ein lebendiges und anregendes Mitglied. Von einem seiner Freunde wird er als „sehr sympathisch, ehrlich, aufrichtig und zuverlässig, gelegentlich etwas verb“, kurz „als ein echter Süddeutscher“ geschildert. S. Ranke.

Hermann Strauch

der nahezu vierzig Jahre (1865—1904) an der juristischen Fakultät Heidelberg gelehrt hat, stammte aus Frankfurt a. M., wo er als Sohn des Bürgers und Handelsmanns Strauch am 4. Dezember 1838 geboren wurde. Seine Schulzeit fiel in die bewegten vierziger und fünfziger Jahre; 1848 kam er aufs Gymnasium, das er 1857 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Er studierte in Bonn, Heidelberg und Wien. In Heidelberg war er Zuhörer in Bangerows Pandekten, Zöpfls Rechtsgeschichte, Renauds Privatrecht und Zivilprozeß, Rosshirts Kirchenrecht und hörte auch bei Rau Nationalökonomie und Völkerrecht bei dem bald darauf nach Erlangen berufenen Heinrich Marquardsen. In Wien hörte er Haimerl, Stubenrauch, Glaser, Unger, den ausgezeichneten Privatrechtslehrer und späteren Minister. Unger und Glaser, durch den er auf die deutschen Kriminalisten Berner und Mittermaier, die damals als Größen galten, hingewiesen wurde, scheinen ihn besonders gefesselt zu haben. Noch mehr beeinflusste ihn der geistreiche Verwaltungslehrer Lorenz v. Stein und der gerichtliche Mediziner und Kriminalpsychologe Beer. 1861 bestand er die sogenannte judicielle Staatsprüfung und trat als Rechtspraktikant beim k. k. Landgericht Wien ein. Jedoch nicht für lange; denn bald übernahm er eine Stellung bei einem jungen Grafen Schönborn, um diesem bei seinen juristischen Studien nachzuhelfen. Diese Zeit benutzte er, um die vier „Rigorosen“ zu machen, auf Grund deren er nach der Disputation im Juli 1862 die Doktorwürde erhielt. Die nächsten Jahre arbeitete er in der Kanzlei des Hof- und Gerichtsadvokaten Franz Schmidt und war zugleich als Mitredakteur der „Allgem. Osterreichischen Gerichtszeitung“ tätig. Aber er überzeugte sich allmählich, daß in Osterreich wenig Aussichten für eine gedeihliche Laufbahn eines Deutschen seien. Es zog ihn zunächst nach Frankfurt, und im Oktober